

Zitierhinweis

Steinke, Klaus: review of: Mariana Hausleitner (ed.), Vom Faschismus zum Stalinismus. Deutsche und andere Minderheiten in Ostmittel- und Südosteuropa, München: IKGS Verlag, 2008, in: Südost-Forschungen, 69/70 (2010/2011), p. 501-504, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/0ac3b0200f44ba64eeff306a3a98abb0>



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

staates beinhaltete, zum anderen durch Protektionsmaßnahmen die eigene Landwirtschaft geschützt und zugleich der im Aufbau befindlichen Industrie den internen Markt gesichert. In Verbindung mit einem wachsenden Export finnischer Erzeugnisse wie Holz oder Papier wurde zielgerichtet die Landwirtschaft modernisiert und eine Industrie aufgebaut, die die Ressourcen des Landes nutzte, so z. B. konkurrenzfähige Werften.

Im 2. Teil seiner Studie untersucht David nicht mehr einzelne Staaten, sondern vergleicht Industriezweige, Lohn- und Preisentwicklung oder die Entwicklung des Faktors Humankapital. Außerordentlich interessant ist dabei zu sehen, wie eine zunächst angestrebte liberale, auf Freihandel beruhende Wirtschaftspolitik sich immer mehr in Richtung Protektionismus mitsamt Zollschränken und Tendenzen zu Autarkiebestrebungen entwickelte. Dies galt nicht nur für Südosteuropa, sondern auch für Finnland. Dort aber basierten solche Eingriffe in die Gewerbe- und Handelsfreiheit auf einzelnen, durchdachten Maßnahmen, die von demokratisch legitimierten Politikern und Fachleuten entwickelt und durchgesetzt wurden. So kam es weder zu einer sozialen Schieflage noch zu einer einseitigen Belastung bestimmter Zweige der Wirtschaft.

Eine echte Fundgrube stellen die 50 über den Band verteilten, aber in einer Übersicht am Ende (463–466) aufgelisteten Tabellen dar, in denen zentrale statistische Daten zusammengefasst und eindrucklich präsentiert werden. 50 Seiten umfasst die wahrhaft beeindruckende Bibliographie (411–461), die nicht nur aufzeigt, welche Menge an Sekundärliteratur David für seine Studie gelesen hat, sondern auch penibel die Quellen aufführt, denen er sein statistisches Material entnommen hat. Ein Namen- und ein Ortsregister schließen dieses Werk ab.

Thomas Davids Studie ist in mehrfacher Hinsicht ein bemerkenswertes Buch. Da wäre zunächst einmal die kaum fassbare Menge an Daten, die er zusammengetragen und analysiert hat. Daneben ist der komparatistische Ansatz zu nennen, den er über das gesamte Buch hinweg aufrechterhalten hat. Bemerkenswert sind aber auch manche seiner Schlussfolgerungen. So ist für David nicht der Protektionismus als solcher Schuld an den wirtschaftlichen Fehlentwicklungen in Ost- und Südosteuropa, sondern dessen falscher Einsatz. Wo in Finnland ein funktionierender Staatsapparat über etwaige Maßnahmen zum Schutz der heimischen Wirtschaft entschied und gesamtwirtschaftliche Faktoren berücksichtigte, waren es in den anderen Staaten Interessengruppen, denen es gelang, Einfluss auf die Politik zu nehmen, um dann höchst egoistische Ziele durchzusetzen.

Regensburg

Peter Mario Kreuter

Vom Faschismus zum Stalinismus. Deutsche und andere Minderheiten in Ostmittel- und Südosteuropa. Hg. Mariana HAUSLEITNER. München: IKGS Verlag 2008. 251 S., ISBN 978-973-9811694-0-9, € 19,-

Gleich von zwei totalitären Systemen wurde Osteuropa im 20. Jh. heimgesucht, deren Langzeitfolgen immer noch virulent sind und vor allem den europäischen Integrationsprozess

erheblich beeinträchtigen. Beide Systeme wurden zwar von außen importiert, fanden aber durchaus fruchtbaren Boden, um sich in den südosteuropäischen Ländern zu entfalten. Es liegt nahe, die konkreten Auswirkungen beider Systeme auf die Entwicklung der Länder im Osten Europas nicht nur separat und chronologisch abzuhandeln, sondern auch einer vergleichenden Analyse zu unterziehen. Beide sind eng aufeinander bezogen und „lernten“ zudem nicht selten voneinander.

Einen solchen komparativen Ansatz suggeriert der zu besprechende Sammelband, in dem Mariana Hausleitner 16 Beiträge zusammengetragen und den sie in den Veröffentlichungen des Münchner Instituts für deutsche Kultur und Geschichte Südosteuropas herausgegeben hat. Sie gehörten zum Programm der von diesem Institut mit der West-Universität zu Temeswar (Timișoara) und der Universität Fünfkirchen (Pécs) veranstalteten Tagungen in den Jahren 2005 und 2006. Die Veröffentlichung reiht sich thematisch in eine Reihe ähnlicher Arbeiten ein, die einerseits die beiden Systeme und ihre Protagonisten und andererseits die Rolle der Minderheiten im Visier haben.¹

Die Wahl der Tagungsorte war wohl abgestimmt auf das engere Thema der Veranstaltung, das im Untertitel „Deutsche und andere Minderheiten in Ostmittel- und Südosteuropa“ näher eingegrenzt hat. Beide Tagungsorte liegen unmittelbar in den Gebieten, in denen es einst unter den Minderheiten eine ansehnliche deutsche Volksgruppe gab. Sie ist freilich inzwischen weitgehend verschwunden und hat fast nur noch in der Architektur äußerlich erkennbare Spuren hinterlassen.

Die Beiträge sind auf die drei thematischen Blöcke „Deutsche Minderheiten im Einflussbereich des Nationalsozialismus“, „Beginn der Stalinisierung in Südosteuropa und ihre Folgen“ und „Analysen der Minderheitenpolitik in Rumänien, Ungarn und Jugoslawien“ verteilt. Einen thematischen Schwerpunkt der Arbeiten bildet die Situation der deutschen Minderheit, die meist mit dem Etikett „Volksdeutsche“ versehen wurde, das dann später einfach durch „Nazi“ ersetzt wird. Die Bezeichnung geht indessen von einer Geschlossenheit und Homogenität dieser Gruppe aus, die es so sicher nicht gegeben hat. Sie vernachlässigt vollkommen die unterschiedlichen weltanschaulichen Orientierungen, denn zu ihr gehörten nicht nur Nazis, sondern eben auch Christen, Kommunisten u. a. Der Nationalsozialismus fand also nicht überall sofort willige Helfer und Mitläufer unter den Deutschstämmigen in Südosteuropa, sondern ebenfalls couragierte Gegner. Folglich gab es keine einfache Machtübernahme, sondern längere Auseinandersetzungen, bevor die meisten Organisationen und ihre Mitglieder gleichgeschaltet waren und sich unterordneten. Dann beteiligten sie sich freilich auch an den Kriegsverbrechen und luden Schuld auf sich, für die sie später kollektiv büßen mussten.

Die drei Beiträge des ersten Blocks, „Die Deutsche Volksgruppe im ‚Unabhängigen Staat Kroatien‘ 1941–1944“ von MARIE-JANINE CALIC (11–22), „Von der ‚Umsiedlung‘ zur ‚Aussiedlung‘. Zur destruktiven Dynamik ‚ethnischer Flurbereinigung‘ am Beispiel der Deutschen in Bosnien und Kroatien 1941–1948“ von Carl BETHKE (23–39) und „Politische Bestrebungen der Schwaben im serbischen und im rumänischen Banat vor 1945“ von MARIANA HAUSLEITNER (41–62), beschäftigen sich exklusiv mit der Situation der Deutschen während der Kriegszeit in Kroatien, Bosnien, Serbien und Rumänien. Ihre Haltung zum Nationalsozialismus ist zu einem erheblichen Teil eine Frage der Generation

und der konfessionellen Zugehörigkeit gewesen. Überzeugte Parteigänger waren zunächst vor allem die Angehörigen der jüngeren Generation, die meist in Deutschland studiert hatten und dort indoktriniert wurden. Sie lösten gezielt nach der Rückkehr mit Unterstützung von außen die ältere Generation ab, von der besonders die Katholiken überwiegend auf kritische Distanz zu den Nazis gingen.

Der zweite Block enthält sechs Beiträge über den Beginn der Stalinisierung Südosteuropas und dann speziell über ihre Auswirkungen auf die Minderheiten. Die Spannweite der darin behandelten unterschiedlichen Aspekte des Prozesses lassen schon ihre meist sehr ausführlichen Titel erkennen. DENNIS DELETANT beschreibt die „politischen und sozialen Rahmenbedingungen im Donauraum für die Stalinisierung“ (65–76) und die recht hilflosen Versuche Großbritanniens in Südosteuropa vom Sommer 1944 bis Ende 1945, den Prozess aufzuhalten oder wenigstens einzugrenzen. Das Problem der Rumänen mit der Bewältigung ihrer kommunistischen Vergangenheit erörtert ARMIN HEINEN und versucht es mit den drei Begriffen „Überwältigung – Verstrickung – Sprachlosigkeit“ (77–90) zu fassen. Speziell die Situation der Deutschen in Rumänien und in Ungarn während dieser Periode ist Gegenstand der nächsten vier Beiträge. PAVEL POLIAN dokumentiert den „Arbeitseinsatz deutscher Zivilinternierter aus Ungarn und Rumänien in der UdSSR“ (91–105) und seine verheerenden Folgen, während NORBERT SPANNENBERGER allgemein „Systemtransformation und politische Säuberungen in Ungarn 1944–1946“ (107–120) behandelt und in diesem Rahmen auch kurz die Verfolgung der deutschen Minderheit erwähnt. Einen bisher wenig beachteten Aspekt in diesem Zusammenhang, nämlich die Vertreibung von Ungarndeutschen und ihre Integration in der sowjetisch besetzten Zone Deutschlands stellt NÓRA RUTSCH dar (121–135), und auf die Veränderungen im Leben des ungarndeutschen Dorfes Harta von 1930 bis 1956 geht FERENC EILER näher ein (137–153).

Den Blick auf den Umgang der kommunistisch gewordenen, südosteuropäischen Staaten mit ihren jeweiligen Minderheiten in der unmittelbaren Nachkriegszeit richten die Beiträge des dritten Blocks. In ihrem Fokus steht das Schicksal der Deutschen, Ungarn und Juden. Die ungarische Minderheit wurde in Jugoslawien 1944–1956 anfangs ebenfalls verfolgt, wie ZORAN JANJETOVIĆ zeigt (157–164), und erst dann gab es Versuche, sie zu integrieren. Die diffizile Situation der ungarischen Bevölkerungsgruppe nach 1945 in Rumänien schildert LUCIAN NASTASĂ (165–171), wo die egalitäre Ideologie anfangs zumindest im offiziellen Rahmen Spannungen beseitigte. Erst nach Stalins Tod setzte allmählich die Belebung der alten Gegensätze wieder ein. Die Lage der Deutschen in Rumänien in den Jahren 1945 bis 1948 beleuchtet HANNELORE BAIER (173–180), die der Juden im rumänischen Banat HILDRUN GLASS (181–189), und die der Roma in Rumänien von 1944 bis 1949 VIOREL ACHIM (191–205). Etwas breiter wird die Gesellschaftspolitik und die Minderheitenpolitik in Ungarn in den Jahren der kommunistischen Machtübernahme und des Stalinismus von JULIANE BRANDT (207–222) und die kommunistische Nationalitätenpolitik in Jugoslawien 1944–1953 von MICHAEL PORTMANN (223–242) analysiert, wobei letzterer speziell ihre Umsetzung in der Vojvodina im Detail verfolgt.

Die Beiträge behandeln viele wichtige Vorgänge vom Beginn des Krieges bis zum Tod Stalins und machen hierzu aufschlussreiche Angaben. Allerdings wird der komparatistische Ansatz, der an sich nahe lag, nur ansatzweise ausgelotet.

¹ Carl BETHKE, Deutsche und ungarische Minderheiten in Kroatien und der Vojvodina 1918–1941. Identitätswürfe und ethnopolitische Mobilisierung. Wiesbaden 2009; Johann BÖHM, Die deutsche Volksgruppe in Jugoslawien 1918–1941: Innen- und Außenpolitik als Symptome des Verhältnisses zwischen deutscher Minderheit und jugoslawischer Regierung. Frankfurt/M. 2009.

Grenzüberschreitungen. Traditionen und Identitäten in Südosteuropa. Festschrift für Gabriella Schubert. Hgg. Wolfgang DAHMEN / Petra HIMSTEDT-VAID / Gerhard RESSEL. Wiesbaden: Harrassowitz Verlag 2008 (Balkanologische Veröffentlichungen Osteuropa-Institut der FU Berlin, 45). 698 S., ISBN 978-3-447-05792-9, € 78,-

„Grenzüberschreitungen“ heißt die Festschrift, die die Jenaer Slawistin Gabriella Schubert zum 65. Geburtstag erhalten hat. Der Titel dieses Bandes wie auch sein vielfältiger Inhalt – über 50 Beiträge von Kollegen, Schülern und Freunden aus den Bereichen der (nicht nur slawistischen) Literatur- und Sprachwissenschaft, Geschichte, Volkskunde, Religion, Wissenschaftsgeschichte u. a. spiegelt wider, wie die Geehrte ihr Fach Südslawistik in Lehre und Forschung vertrat, indem sie die Grenzen zu den Nachbardisziplinen gerne überschritt.

Die literaturwissenschaftlichen Beiträge sind, wenig überraschend, meist slawistischen Themen gewidmet. ZLATA BOJOVIĆ (Poreklo likova kao konstitutivni elemenat u komedijama Marina Držića, 23–31) untersucht, wie der Ragusaner Dichter Marin Držić im 16. Jh. in seinen Komödien die erstmals von dem Sieneser Komödienautor Alessandro Piccolomini verwendete Figur des komischen Fremden benutzt. VESNA CIDILKO (Über sich und die Anderen – zum Tagebuch von Aleksandar Tišma aus imagologischer Sicht, 32–47) arbeitet aus den publizierten Tagebüchern Aleksandar Tišmas das Deutschenbild des serbischen Schriftstellers heraus, das zeitlebens negativ von den Erfahrungen des Zweiten Weltkriegs geprägt blieb. JOVAN DELIĆ (Ivan V. Lalić und Rainer Maria Rilke. Intertextuelle Bezüge, 48–60) erhellt die Einflüsse der Rilke-Lektüre auf das Werk des serbischen Lyrikers Ivan Lalić. MIRJANA DETELIĆ (Slavery in the West Balkans: History and Oral Tradition, 61–71) untersucht das Bild der Sklaverei in der mündlichen epischen Überlieferung bei den Südslawen. OLGA ELLERMEYER-ŽIVOTIĆ widmet sich dem Thema „Miloš Crnjanski und der deutsche expressionistische Messianismus“ (91–101). PETRA HIMSTEDT-VAID gelangt in ihrer Untersuchung „Das Bild des ‚Zigeuners‘ im südslawischen Volkslied“ (158–181) zu einem ambivalenten Ergebnis. So gelten Zigeuner zwar zum einen als Inkarnation des Bösen, als Kinder- und Frauenräuber, Bettler oder Henker, tragen aber zugleich als Heil- und Kräuterkundige oder Wahrsager auch positive Züge und treten im Volkslied als Freunde und Vertraute auf. ROBERT HODEL trägt ein Interview mit dem serbischen Schriftsteller Dragoslav Mihajlović bei („... oduvek sam mnogo više želeo da slušam, nega sam da pričam“. Intervju sa Dragoslavom Mihajlovićem, Beograd, 11.9.2007, 182–188).

FRIEDHILDE KRAUSE (Therese von Jakob-Robinson und ihre kleine Tochter Mary. Aus einer Kinderkorrespondenz, 305–313) ediert vier Briefe der Tochter von Therese von